

„Ich
habe
immer
noch
Jesus
- und
er ist
alles
wert“

Umgang mit
Ungewissheit

Bild: © R. Zürnbrügge, fotolia.com



Am Zollhaus sitzt ein Mann, der gut verdient, auf legale und andere Weise. Der Job ist ihm sicher, zumal es kaum andere gibt, die sich darum reißen. Die Arbeit grenzt aus, sie verursacht rassistische Ablehnung. Und dann kommt Jesus vorbei, schaut ihn an und sagt nur dies: „Komm, folge mir nach!“ Und der Mann steht tatsächlich auf, lässt Job und Kollegen hinter sich und zieht mit Jesus durch das Land.

Spontane Kündigung, Verlust eines guten Verdienstes, vielleicht noch ein paar derbe Flüche seines Chefs und - die Zukunft ist offen!

Drei Jahre später in Jerusalem. Ihm, dem Levi, und den anderen, hatte Jesus gesagt: „Bleibt in Jerusalem, bis der Heilige Geist auf euch gekommen ist!“ Keine beruflichen Tipps, um die Versorgung sicherzustellen, kein Kurzurlaub am galiläischen See, um mit dem Verkauf von Fischen wenigstens die unmittelbare Zukunft zu sichern, ganz zu schweigen von einer mittel- oder langfristigen Perspektive für den Unterhalt der eigenen Familien. „*Gold und Silber habe ich nicht*“, sagt der Kollege Petrus, und verlässt sich auf die aufregend neue Begabung durch den Geist von Gott.

Wer sagt uns eigentlich, dass jeder Schritt des Lebens abgesichert sein muss, um wirklich und erfüllt leben zu können und nicht von unliebsamen Überraschungen gestört oder aufgehalten zu werden? Das sagen viele, vor allem diejenigen, die daran verdienen. Nach dem Abschluss einer Zahnzusatzversicherung, deren Vorteil sich erst noch erweisen muss, flattern laufend neue Versicherungsangebote ins Haus: Tagegeld im Fall eines Krankenhausaufenthaltes - von dürftig bis super in drei Schritten; Unfallversicherung, weil die meisten Unfälle im Haus geschehen sollen; Sterbeversicherung, damit die lieben Angehörigen nicht ins finanzielle Loch fallen; usw.

Ich sah gerade ein Bild in der Zeitung: Massenkarambolage auf der Autobahn. Mehr als 20 Fahrzeuge ineinander verkeilt - Plötzlicher Nebel

und kurze Abstände: „So rasen sie in ihr Unglück!“ Drei Tote und 35 Verletzte! Welche Gewissheit haben denn wir, dass wir von der nächsten Reise im Auto lebendig zurückkommen? Wie viele Hoffnungen aufgrund der umfangreichen Ausbildungen, der klug abgeschlossenen Versicherungen, der langjährigen Arbeitsstelle, der vorteilhaft angelegten Finanzen zerstoßen schon in einem Augenblick beim Crash auf der Autobahn, beim Abkippen der schweren Raupe auf der Baustelle, bei der unerwarteten Entlassung aus der Arbeit, beim Niedergang der Wertpapiere, bei der Diagnose „unheilbare Krankheit“?

Vor 50 Jahren, 1961, verunglückte der talentierte, auf seinen ersten WM-Titel zusteuernde deutsche Formel-1-Rennfahrer Wolfgang Graf Berghe von Trips beim Rennen in Monza tödlich. 15 Zuschauer wurden mit in den Tod gerissen. Er war 33 Jahre jung. Es war - so schrieb man - wie beim Attentat auf John F. Kennedy: „Unfassbar!“

Solches Unfassbare erschreckt und schockiert dann, wenn es geschieht, weil niemand damit gerechnet hat. Dann wird - für einen Moment - das eigene Leben von der Ungewissheit bedroht, bis die verschluckt wird von der persönlichen Nicht-Erfahrung einer Krise oder Katastrophe.

Aber Ungewissheit kriecht auf vielen Ebenen in unser Leben und kann uns bedrängen:

- Werden unsere Kinder oder Enkel trotz aller Vorsorge und Absicherung für ihr Leben bewahrt bleiben vor Missbrauch oder tödlichem Unfall?
- Werden sie eines Tages Vertrauen finden in Jesus als ihrem Herrn des Lebens?
- Werde ich, nach Ausbildung und Studium, eine Arbeit finden, die meiner Begabung entspricht?
- Wird meine Ehe intakt bleiben, oder zerbricht sie an der modernen Lebenshaltung „Folge deinem Herzen!“, wenn einer von uns ausschert?
- Wie werde ich mein Altern erleben, muss ich durch die „Hölle“ der

Auflösung meiner Persönlichkeit als Alzheimer-Patient? Werde ich der Überlebende sein oder meine Frau?

- Wie steht es mit meinen mühsam zurück- und angelegten Finanzen, wenn jetzt die Finanzwelt so stark kriselt?

„Wie können wir denn leben?“, fragte einst Francis Schaeffer.

Wir stehen in unserer westlichen Gesellschaft in der Gefahr, einer Täuschung zu erliegen. Wir sind so fixiert auf die Sicherung des Lebensstandards - die kürzlich die Bundeskanzlerin in der Haushaltsdebatte für 2012 als Hauptsache herausgestellt hat! -, so dass wir Ungewissheiten als Bedrohung und Minderung der Lebensqualität und sogar als Makel betrachten. Ein Blick in die Welten der verfolgten Christen kann eine solche Einschätzung zurechtrücken: „Rückblickend habe ich nicht nur meine Freiheit verloren, sondern auch meine besten Jahre. Ich konnte die Schule nicht abschließen, keinen Beruf lernen. Ich weiß nicht, ob ich je heiraten und eine eigene Familie haben werde. Ich bin fast vierzig und muss bei null anfangen. Aber ich habe immer noch Jesus - und er ist alles wert.“ (Ein christlicher Flüchtling aus Eritrea, zitiert aus Open Doors).

Die Frage stellt sich deshalb: Muss Ungewissheit nur Bedrohung sein, Infragestellung der Integrität meiner Persönlichkeit und Angriff auf die Qualität meines Lebens, die den Lebensmut schwinden lässt? Und muss sie deswegen, wenn irgend möglich, ausgeschaltet werden?

Wie gehen wir damit um?

1. Das hängt natürlich zu einem Teil von der Art unserer Persönlichkeit ab. Es gibt ängstliche und vorsichtige Typen, und es gibt Lebenskünstler und Draufgänger, denen Ungewissheiten nicht so nahe kommen. Wie kommt es z.B., dass Bergsteiger sich von Niederlagen

:GLAUBEN Ich habe immer noch Jesus



am Berg nicht abhalten lassen, sondern immer wieder neue Anläufe versuchen, um das gesteckte Ziel zu erreichen? Der Südtiroler Bergsteiger Reinhold Messner z.B. hat trotz Misserfolgen und der dem Bergsteigen anklebenden Ungewissheit, ob man es überhaupt schaffen wird, den vorgesehenen Gipfel zu erreichen, nie aufgegeben, einen neuen Berg anzugehen. Dabei hatte er am Nanga Parbat seinen Bruder verloren. Und er schaffte es, als erster Mensch den Mount Everest und den Nanga Parbat in Nepal ohne Flaschensauerstoff zu besteigen und alle 14 Achttausender zu bezwingen.

2. Es scheint doch so, dass unser Leben von Ungewissheiten wie von einem roten Faden durchzogen ist. Die Frage ist und bleibt: Können wir diese Tatsache als eine Selbstverständlichkeit nehmen oder sogar als eine Notwendigkeit, die unserem menschlichen Leben innewohnt, um es voranzutreiben? Es ist doch ein Faktum, dass Ungewissheiten eine Selbstverständlichkeit in einem Leben sind, das wir nicht total kontrollieren können. Und deshalb wird uns ermöglicht, durch Vertrauen in den Gott, der die Kontrolle hat - global und ganz persönlich - Ungewissheiten sozusagen „auszulagern“. Das könnte auch die irriige Vorstellung wegnehmen, dass Ungewissheit in meinem Kopf und Herzen vielleicht ein Indiz für mangelndes Vertrauen in meinen Gott sei.

3. Ungewissheit kann ausgeglichen oder aufgewogen werden durch die Gewissheit, dass wir einen Gott haben, der uns das „Sorgen“ abnimmt (Matthäus 6,25.32). Dazu forderte Jesus geradezu auf! Es ist das Vertrauen in einen Rettergott, der sich mir zum Herrn des Lebens gemacht hat. Das würde bedeuten, dass Ungewissheiten mich

lehren, mein Vertrauen in Gott stärken zu lassen. In seinem Vorwort zur Novemberausgabe der Zeitschrift „Open Doors“ schrieb dessen Leiter

Deutschland, Markus Rode: „Ich habe großen Respekt vor unseren afrikanischen Geschwistern (den Märtyrern der christlichen Kirche) ... Ihr kindlicher Glaube und ihre Armut lassen sie alles von Gott erwarten und nichts mehr von sich selbst.“ Auf die Qualität eines „kindlichen Glaubens“ hatte Jesus ja selbst hingewiesen (Matthäus 18,3). Und er scheint den Levi und den Petrus damals zu ihrem spontanen, aber durch ihn selbst wohl begründetem Handeln bewegt haben (siehe umseitig).

4. In einer so wichtigen Frage nach dem Zeitpunkt der Aufrichtung des Reiches Gottes auf dieser Erde - also einem globalen Ereignis - verwies Jesus auf die Souveränität des Vaters im Himmel (Apostelgeschichte 1,7): Es bleibt also bei dem Faktum, dass wir als Menschen und Christen die Zukunft nicht kennen müssen, um leben und dienen zu können. Das macht doch gelassen!

5. Die „Spruchweisheit“ der Bibel bietet dafür einen geradezu provozierenden Zuspruch: „*Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand ... , so wird er dich recht führen*“ (Sprüche 3,5.6 nach LÜ). Damit kann die von unserem Verstand gewollte Aufhebung aller Ungewissheiten unseres Lebens umgewandelt werden in ein verstärkt aktives „Dienstgespräch“ mit dem HERRN des Lebens selbst.

6. Und da, wo Ungewissheit in dieser oder jener Sache nicht schwinden will und einen umtreibt und plagt, da sind auch der Zuspruch von anderen und das Gebet mit anderen Christen eine wirksame Hilfe. Und vielleicht entwickelt sich dabei eine Veränderung meiner Haltung den Ungewissheiten des Lebens gegenüber.

Klaus Brinkmann

Klaus Brinkmann war u.a. 23 Jahre Missionar in Afrika. Er lebt mit seiner Frau Betty in Gummersbach.

